Umschau und Glossen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **17 (1961)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

eben, was uns vor der Nase liegt, das übernehmen wir gern. Und wenn uns das Fremdwort so fixfertig vorgesetzt wird, greifen wir darnach ...
Freilich ist Zentrum auch kein rein deutsches Wort. Aber es hat in unserer Sprache durch langen Gebrauch etwas wie Aufenthaltsbewilligung erlangt oder Niederlassungsrecht erworben.
Das amerikanische Shopping Center mögen wir ruhig weiter so nennen. Unsere „Shopping Centers", auch wenn sie vielleicht nicht ganz dasselbe sind, haben das Recht, Einkaufszentren zu heißen.

Umschau und Glossen *

20.6.1960. Sprach-Cocktail. „Deutsche Zeitung und Wirtschafts-Zeitung", Stuttgart. „Was jetzt an *anglizismen* in unsere sprache einströmt, wird wahrscheinlich, wie die gallizismen und gräzismen von einst, in wenigen jahrzehnten eingedeutscht oder vergessen sein. Die invasion des englischen wäre dann zu ihrem happy-end gekommen." — Die frage der „richtigen" einstellung zu sprachlichen eindringlingen neueren datums bleibt (wohl in jeder sprache) andauernd wichtig. Ob wir — es sei ohne jede aufregung gesagt — unabwendbar, fast naturgesetzlich, einem hocheuropäisch entgegengehen?
24.6.1960. Gutes Deutsch gefragt. „Tages-Anzeiger", Zürich. Erfreuliche meldung über *ferienkurse* in St. Gallen. Schweden und franzosen, damen und herren, besuchen sprachkurse der handelshochschule. Die kurse „scheinen dank ihrer gründlichkeit und dank der guten aufnahme, welche die teilnehmer in st.-galler familien finden, jedes jahr beliebter zu werden." — Wir beglückwünschen die st.-galler zu diesem unternehmen.
29.6.1960. C.-P. B.: Sous l'égide de l'éthnie française. „Tribune de Genève". „Die gleichberechtigung der sprachen in der eidgenossenschaft bedeutet keineswegs, daß nicht jedes sprachgebiet das recht hätte, seine stellung zu verteidigen." — Wir würden sogar sagen, jedes sprachgebiet habe die *pflicht zur verteidigung* seiner sprache. Insofern also sind wir für diesmal freundeidgenössisch einig.
8.7.1960. Aus einer mitteilung. „Meine *verbandliche* tätigkeit war maßgebend für diesen entschluß." — Eine neue, vielversprechende anwendung der ableitung mit -lich: im verband = verbandlich. Es ergeben sich fast ungeahnte möglichkeiten: die kellerlichen kohlen; die häusliche axt erspart den zimmermann; die töpfliche milch; die bädliche Susanna; der zähnliche schmerz; das liebliche glück; der zeitschriftliche aufsatz. Schön!
14.7.1960. R. S.: Freude an Grammatik. „Der Bund", Bern. „Wir deutschschweizer sollten, im ernste, gründlicher *hochdeutsch* lernen. Hochdeutsch ist nun einmal, ob es uns paßt oder nicht, unsere schriftsprache, und wer seine schriftsprache nicht einigermaßen beherrscht, muß für ‚kulturell unterentwickelt' gelten, selbst wenn er im übrigen zwei oder drei fremdsprachen ‚per-

* Auf Wunsch des Verfassers in gemäßigter Kleinschreibung.

fekt' radebrecht." — Es ist nötig und hoffentlich nützlich, dies wieder einmal deutlich zu sagen.
26.7.1960. Erich Reyhl: Genf — Auffanglager potentieller Auswanderer, „National-Zeitung", Basel. Schluß: „Es konnten nur die groben tendenzen aufgezeichnet werden, und diese verraten eindeutig eine sichtbare abwendung von tausenden *deutschschweizern* von ihrer sprache, kultur und lebensgemeinschaft und die adoptierung einer andern lebensform. Es ist an der Deutschschweiz, sich hierüber gedanken zu machen." — Gut, gedanken: der verfasser (schweizer?) scheint in keiner weise zu begreifen, daß mit dem überschreiten der sprachgrenze irgendwo in der *Schweiz* die staatsbürgerliche pflicht besteht, sich zu assimilieren. Wes brot ich ess', des lied ich sing'! Der einzelne auswanderer hat für seine nachkommen ein opfer zu bringen, um die schweizerische idee zu retten. Es geht nicht um die „unvergleichlichen eigenschaften" des französischen in der einbildung gewisser narzißten, sondern um eine grundsätzliche einstellung politischer art.
10.8.1960. Charles Montandon: L'équilibre linguistique en Suisse ou la condition essentielle de l'existence d'un pays. „La Nouvelle Revue", Lausanne. — Der sehr sachlich gehaltene aufsatz beleuchtet die möglichen gefahren der demographischen zunahme des ohnehin stärksten partners der eidgenössischen viersprachigkeit, des *deutschen*. Daß keine wirkliche gefahr besteht, wenn die sprachgrenzen fest bleiben und überall nach gleichen regeln assimiliert wird, ja werden muß, betont der verfasser zu wenig. Ein schweizerisches sprachenrecht mit gesetzeskraft könnte, gemeinsam geschaffen, gewisse befürchtungen allerseits zerstreuen.
10.8.1960. Peter v. Roten: Ein Botschafter des Oberwallis. „Walliser Bote", Visp. Zu ehren von professor Karl Gentinetta. „Wer daher die aufgabe hat, der akademischen jugend und damit der zukünftigen führungsschicht im land die sprache der ‚andern' beizubringen, der steht auf einem politisch entscheidenderen posten als mancher großrat. Denn so wie die jungen die sprache der ‚andern' empfinden, so werden ihnen diese ‚andern' selber auch vorkommen." — Der klare hinweis auf die *staatsbürgerliche* seite des sprachunterrichtes auf den obersten schulstufen ist sehr zu begrüßen. *DZ*

Büchertisch

SCHULZ-GRIESBACH: *Deutsche Sprachlehre für Ausländer. Grundstufe.* 7. Aufl. 201 S., kart. 5,90 DM. Max Hueber, München.
Vor fünf Jahren ist als Vorstufe zum bewährten „Schulz-Sundermeyer" das Grundstufen-Lehrmittel „Schulz-Griesbach" erschienen. Es liegt bereits in der 7. Auflage vor, was zeigt, daß es überall Anklang gefunden hat. Das ist begreiflich, denn es zeichnet sich durch die gleichen Vorzüge aus, die dem „Schulz-Sundermeyer" immer eigen waren: Es ist lebensnah, zielstrebig, methodisch klug aufgebaut und bei aller Genauigkeit unterhaltsam. Diese Grundstufe wird sich hervorragend für Klassen eignen, in denen sich Schüler verschiedener Muttersprachen befinden. Sie leistet aber auch beste Dienste für den Einzelunterricht. Zu erwähnen bleibt, daß sich der „Schulz-Griesbach" an Erwachsene und reifere Jugendliche wendet und daß er dem Lehrer weitgehend freie Hand läßt. Wir müssen dankbar sein, ein so gutes Lehrmittel zu besitzen. Denn viele Deutschbücher, die heute noch da und dort gebraucht